№ 80. Amts- und Anzeigeblatt für den Bezirk Calw. 68. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und nächster Umgebung 9 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Dienstag, den 11. Juli 1893.

Abonnementspreis vierteljährlich in der Stadt 90 Pfg. und 20 Pfg. Trägerlohn, durch die Post bezogen Mk. 1. 15, sonst im ganz Württemberg Mk. 1. 35.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Da in den letzten Tagen bei der Notstandskommission, bezw. dem landwirtschaftl. Konsumverein mehrfach Bestellungen an Kraftfuttermitteln eingekommen sind, welche das wirkliche Bedürfnis der Viehbesitzer augenscheinlich übersteigen, so hat sich die Bezirks-Notstandskommission dahin geeinigt, daß den einzelnen Viehbesitzern der Zuschuß der Amtskörperschaft bezw. der Gemeinden nur bis zum Höchstbetrage von 3 Zentner Kraftfutter für jedes derzeit in ihrem Besitz befindliche Pferd oder Stück Rindvieh gewährt werden soll. Größere Bestellungen werden selbstverständlich gleichfalls vermittelt, doch ist jener Zuschuß alsdann nicht zu gewärtigen.

Die Schultheißenämter werden daher beauftragt, alsbald in ihren Gemeinden die Stückzahl der Pferde und des Rindviehs bei jedem einzelnen Viehbesitzer festzustellen. Die Gesamtzahl der in der Gemeinde vorhandenen Pferde- und Viehbestände ist binnen einer Woche hierher vorzulegen.

Des Weitern wird auf die in Nro. 27 und 28 des landwirtschaftl. Wochenblatts enthaltenen „Ratschläge zur Verminderung der Futternot" und ferner auf den in letzterer Nummer enthaltenen Artikel über „Erdstreubenützung" hingewiesen.

Calw, den 10. Juli 1893.

K. Oberamt.
Lang.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Juli. Reichstag. Zur Beratung steht die Militärvorlage. Reichskanzler Graf Caprivi: Die Regierungen gingen mit ihren Forderungen bis auf den Antrag Huene zurück, mit Rücksicht auf die wirtschaftliche und die allgemeine Lage gegenüber dem Auslande, um die Debatte abzuschließen, welche im Auslande die Annahme hervorrufen mußte, als ob in Deutschland nicht mehr der Sinn vorhanden sei, der alles an die Sicherheit, die Ehre und die Zukunft Deutschlands zu setzen bereit ist. (Unruhe links.) Die Frage der zweijährigen Dienstzeit hat nur theoretischen Wert; wenn dieselbe sich bewährt, kann keine Regierung sie zurücknehmen, anderseits kann keine Partei so vaterlandsfeindlich handeln, die zweijährige Dienstzeit aufrechterhalten zu wollen, wenn sie sich nicht bewährt. Was die Deckungsfrage anlangt, so soll die Börsensteuer ausgiebiger herangezogen werden. (Beifall.) Die Steuern sollen auf die leistungsfähigsten Schultern gelegt werden, und endlich ist beabsichtigt, die landwirtschaftlichen Gewerbe von neuen Steuern freizuhalten. Die Steuervorlagen konnten noch nicht ausgearbeitet werden; wir können mit der Vorlage nicht so lange warten. Der Reichskanzler schließt mit einem Aufruf, Deutschland zu geben, was es braucht, um sich eines ruhigen Daseins erfreuen und sicher in die Zukunft blicken zu können. (Lebhafter Beifall rechts und auf verschiedenen Bänken.) Abg. Payer: Die süddeutsche Volkspartei steht zur Vorlage gleich ablehnend wie vor den Wahlen, auch dann, wenn sie zu den nicht staatserhaltenden Elementen gerechnet werden sollten. Abg. Frhr. v. Manteuffel: Die Conservativen halten fest an ihren Bedenken gegen die zweijährige Dienstzeit und stimmen dem Antrag Huene zu, weil ihnen die Sicherheit Deutschlands und des europäischen Friedens höher stehen. Sie sind erfreut, daß die Reichsverwaltung die Steuerfrage in enger Fühlung mit dem preußischen Finanzministerium ausgearbeitet hat und hoffen, daß der preußische Finanzminister die Steuervorlagen auch hier vertreten werde. Abg. Liebknecht (Soz.) führt aus, die Regierung wolle jetzt die Vermehrung der Armee nicht zur Abwehr von äußeren Feinden, sondern um das Heer gegen die eigenen Bürger zu verwenden. (Rufe: Pfui!) Die Partei werde gegen die Vorlage stimmen. Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) wendet sich gegen die Behauptung des Vorredners, daß die Steuerlasten immer auf die schwächsten Schultern gelegt würden und weist auf die preußische Steuerreform hin, welche gerade die wirtschaftlich Stärkeren heranziehe. Die Reichspartei stehe voll und ganz auf dem Boden der Militärvorlage. Hierauf wird die weitere Debatte auf Samstag 11 Uhr vertagt.

— Zur Eröffnung des neuen Reichtags schreibt die Straßburger Post: Mit der Militärvorlage sind wir, wenn nicht etwas ganz Unerwartetes geschieht, über die Berge, und ich will Sie deshalb nicht länger von ihr unterhalten; wir haben auch wirklich in den letzten 9 Monaten mehr als genug von ihr gehört. Vom Reichstage ist auch nicht viel zu sagen, er hat die Eröffnungsfeierlichkeit mit Würde überstanden, die Volksvertreter hatten sich dazu in ihre schönsten Gewänder geworfen, und selbst Ahlwardt war sehr anständig angezogen gewesen, ja, er hatte sich im schwellenden Bewußtsein seiner doppelten Wahl neben untadligen Beinkleidern einen strahlenden Frack und einen jener stilvollen Scheitel, denen der Volksmund einen fast unanständigen Namen verliehen hat, beigelegt und sein schlichtes Haar durch Künstlerhand aufkräuseln lassen. Als dann die Feierlichkeit im königlichen Palais vorüber war, legten die Reichsboten ihre schönen Gewänder ab und vertauschten sie mit ihren Alltagskleidern und nur Dr. Diederich Hahn, der Nachfolger Bismarcks in Stade und sein Vorläufer bei Volkskundgebungen für den Altreichskanzler, trat noch im Reichstage in klirrendem

Feuilleton.

Nachdruck verboten

Harold Charltons geheime Wege.

Aus dem Amerikanischen von Sophie Freiin v. Zech.

(Fortsetzung.)

„Sie wäre im Stande, es zu thun," sagte Harold, unwillkürlich lächelnd. „Sie ist ein harmloses Kind, das sich und mich unbedenklich dem Geschwätz der Leute aussetzen würde. Bei Gott! Ich muß mich sputen, daß ich nach der Piratenklippe komme. Ich bin ja schon auf dem Wege. Jetzt wird doch John Hinkley nicht mehr auf der Lauer sein, es ist ja bereits acht Uhr und völlig Nacht. Ich merke seit letzter Zeit, daß dieser spitzbübische Bursche alle meine Schritte ausspioniert. Meinetwegen! Mag er nun lauern, jetzt ist die Gefahr vorüber, was liegt daran, wenn er mich ins rote Haus gehen sieht. Er hat doch den Kellereingang nicht entdeckt trotz seiner Schlauheit."

In ungefähr einer guten halben Stunde hatte Harold Charlton das rote Haus erreicht, dessen Fenster wie gewöhnlich hell erleuchtet waren. Er läutete und gleich darauf öffnete ihm eine alte Dienerin die Thür. Es war Marina, Elmas alte Amme, die Pflegerin ihrer Kindheit.

Elma flog ihm die Treppe hinunter entgegen und hielt ihm beide Hände zum Gruß hin.

„Endlich bist Du da, Harold," rief sie aus. „Ich hätte Dich wahrhaftig selbst aus Deiner Klause geholt, wenn Du nicht gekommen wärst."

„Das wußte ich," antwortete Harold lächelnd, „deshalb wagte ich auch nicht, dem Befehl zu trotzen." Er bot seiner Schwägerin den Arm und führte sie die Treppe hinauf.

„Laß uns hier einstweilen ins Nebenzimmer treten," sagte Elma. „Felix schläft ein wenig, er ist noch immer etwas müde, der süße, liebe, Mann."

Elma war ein reizendes, kindliches Geschöpf mit großen, träumerischen, dunklen Augen und einer etwas bräunlichen, aber klaren, sammetartigen Haut. Ihre weichen, schwarzen Locken fielen in üppiger Fülle über den Rücken hinab bis an ihre zierliche Taille.

Ihr Kleid von rubinrotem Seidenstoff paßte vortrefflich zu dem fremdländischen Stil ihrer Schönheit. Elmas ganze Erscheinung hatte etwas poetisches, sie glich einem glänzenden Schmetterling. Wie ein solcher nur dazu bestimmt ist, Blumen zu umschweben, so schien Elma nur geschaffen für Glück und Freude; sie war den Stürmen des Lebens so wenig gewachsen wie dies von allen Dichtern besungene geflügelte Insekt.

Harold seufzte unwillkürlich, als er dies märchenhafte Wesen betrachtete.

„Warum seufzest Du?" fragte Elma, indem sie erschrocken in das ernste Gesicht ihres Schwagers blickte.

„Ich dachte nur an Anderes, was mich allein betrifft," antwortete Harold ausweichend, „übrigens, Elma," fügte er in bittendem Tone bei, „eins versprich mir."

„Und das wäre?" fragte Elma gespannt.

„Daß Du Deinen ganzen Einfluß aufbietest, Felix dem gesetzwidrigen Leben fernzuhalten, das er bisher führte. Felix liebt Dich, er wird Deinen Bitten nachgeben, er hat mir zwar bereits versprochen sich von der Bande loszusagen, aber Du mußt darauf bedacht sein, daß er sein Versprechen hält. Bisher hast Du es versäumt, diesem Treiben einen Widerstand entgegen zu setzen. Gerade die Gefahr hatte etwas Fesselndes für Dich."

„O, ich sehe mein Unrecht ein, Harold", antwortete Elma in Thränen ausbrechend. „Ich bin Schuld an Felix' Verwundung, wäre er gestorben, ich wäre seine Mörderin gewesen. Ich war nichts als ein thörichtes Schulmädchen und hielt

Waffenschmuck an, also daß er die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Dann aber wurde alles recht prosaisch, und die Sozialdemokraten beeilten sich, einen Stoß Anträge einzubringen, die den Zweck verfolgen, verschiedene Genossen, die durch Kerkerhaft bedroht sind, zum größeren Nutzen des Vaterlandes den Klauen des Staatsanwalts zu entreißen. Leider aber haben Sie keinen Gesetzentwurf eingebracht, aus dem wir endlich einmal sehen könnten, wie sie eigentlich unseren verrotteten Staat organisieren wollen, und das ist sehr schade, denn wir möchten nun wirklich einmal sehen, in welcher Sauce man uns eigentlich zu braten gedenkt . . . . . Nun, die Sozialdemokraten werden sagen, daß sie dazu bisher noch keine Zeit hatten, und da wir billig denkende Leute sind, so wollen wir zugeben, daß seit den Wahlen wirklich nicht genug Zeit verflossen ist, um ein solches weltbewegendes Werk, das im Kopfe der Führer gewiß schon längst fertig ist, in Paragraphen zu fassen. Wir werden aber darauf zurückkommen, und zwar ohne Unterlaß, um den Sozialdemokraten die Möglichkeit des Beweises zu geben, daß diejenigen Verleumder sind, die zu behaupten sich unterfangen, die Sozialdemokraten wüßten überhaupt nicht, was sie eigentlich wollten. Und dieselbe menschenfreundliche Taktik werden wir gegenüber den Antisemiten befolgen. Sie sind zwar unter sich durchaus nicht einig und reiten verschiedene Steckenpferde, aber in Bezug auf die Judenfrage werden sie doch wissen müssen, was sie wollen, und da wäre es denn recht schön, wenn sie uns verraten wollten, wie sie mit den Kindern Israels ein Ende zu machen beabsichtigen. Sollen wir unsere colonialen Besitzungen benutzen, um die Juden gleich Hagar in die Wüste zu stoßen? Oder sollen wir sie totschlagen oder zieht man es vor, sie einfach zu verbrennen? Letzterem dürfte sich vielleicht unsere Geistlichkeit widersetzen, denn wie wenig sie die Juden auch liebt, so ist sie doch andererseits die geschworene Gegnerin der Feuerbestattung und kommt dadurch in ein seltsames Dilemma. Desgleichen möchten wir wissen, wie der Bund der Landwirte, der jetzt parlamentarisch in der wirtschaftlichen Vereinigung aufersteht, es anfangen will, aus den verschuldeten Rittergutsbesitzern mit einem Schlag reiche und behäbige Grundherren zu machen. Einige unter ihnen scheinen ganz eigenartige Ideen zu haben und uns jetzt, nachdem dem Wehrstande durch die Vorlage abgeholfen ist, eine neue ins Praktische übertragene Definition vom Nährstand geben zu wollen, indem der Nährstand nämlich als ein solcher aufgefaßt werden soll, der beileibe nicht die anderen ernähren, sondern von ihnen ernährt werden soll. In der Wahlcampagne haben sie soviel von „Ablösung" der Hypotheken gesprochen. Wie das nun ausgeführt werden soll, ist aber den Nichtbundesrittern nicht leicht verständlich, und deshalb würde sich der Bund ein Verdienst erwerben, wenn er uns in einem schon in Paragraphen gebrachten Gesetzentwurf sagen wollte, wie er das anzufangen gedenkt. Das alles sind ja noch vorläufig Zukunftsgedanken und Zukunftsträume, aber da es sich dabei doch um ganz wichtige und interessante Dinge handelt, so sollten die Herren doch schon recht bald an deren Bearbeitung herantreten, wenn sie sich nicht dem Vorwurfe aussetzen wollen, daß sie alle ihre schönen Versprechungen rein in die Luft gemacht haben, wohl wissend, daß sie sie nicht erfüllen können. Aber da sie nun einmal auf dem — Rhodus des Reichstages angekommen sind, so sollten sie sich auch gar nicht genieren und ruhig lostanzen. An neugierigen Zuschauern wird es ihnen nicht fehlen. Allerdings — der Eiertanz ist nicht leicht, aber er ist ein Kinderspiel gegen den Pas-de-force, den diese Herren zu tanzen sich verpflichtet haben und den sie tanzen müssen, wenn anders sie nicht als schwindelhafte Demagogen dastehen wollen. Da hat es Eugen Richter doch bequemer: er hat keine solchen Probleme zu lösen, denn er beruft seinen Parteitag nur ein, damit er an seiner Partei die Taufe vollziehen und ihr einen recht schönen Namen ersinnen soll. An sein Programm will man erst später herantreten, in einem Jahre oder in zwei, oder wenn Richter einmal im Reichstage die Mehrheit haben wird. Bis dahin begnügt man sich mit der Taufe und ist schon zufrieden, wenn man nur weiß, wie das Kindlein heißen soll. Im Grunde ist das auch ganz ausreichend, denn so lange noch Parteimitglieder bei Richter aushalten, haben wir eben eine Partei Richter, eine autokratische Einrichtung, einen absoluten Staat, in dem einer für die anderen das Denk-, Rede- und, wenn es nötig wird, Excommunicationsgeschäft in ausreichender Weise besorgt.

Berlin, 7. Juli. In das Dunkel der Nachrichten über den Besuch des Zarewitsch beim Kaiser kommt jetzt Licht. Der hiesige russische Botschafter Graf Schuwalow hat angezeigt, daß der Großfürst-Thronfolger am 11. ds. Mts. auf der Durchreise von London nach Petersburg dem Kaiser und der Kaiserin einen Besuch abzustatten wünsche. Ein kaiserlicher Sonderzug wird dem Großfürsten an der Grenzstation Goch zur Verfügung gestellt. Abends findet Tafel im Neuen Palais statt, worauf der Großfürst-Thronfolger seine Reise nach Petersburg fortsetzen wird. Der Widerspruch in den bisherigen Nachrichten erklärt sich dadurch, daß die erste Meldung über den bevorstehenden Besuch aus London stammte. Sie wurde von Berlin dementiert, da man dort nichts davon wußte. Es zeigt sich hierin ganz deutlich, daß die Initiative zu dem Besuch vom Zarewitsch selbst ausgeht, der in London diesen Entschluß faßte — bezw. von Petersburg die bezügliche Weisung erhielt — während man in Berlin noch keine Ahnung davon hatte. — Fürst Bismarck leidet neuerdings wieder an einer Venenentzündung, die die ihm die gewohnten Spaziergänge in der Umgebung von Friedrichsruhe verleidet; doch hält Dr. Schwenninger darauf, daß der Fürst seinen Gewohnheiten möglichst treu bleibt, da bei seinen Jahren eine mehrtägige körperliche Unthätigkeit leicht ungünstige Folgen haben könnte. Der Tag der Abreise nach Kissingen steht noch nicht fest; sie dürfte wohl in der letzten Juliwoche erfolgen. Das Venenleiden, das sich von Zeit zu Zeit am rechten Beine zeigt, führt der Fürst auf eine Verletzung zurück, die er sich in seiner Petersburger Zeit zugezogen und die damals nicht die entsprechende ärztliche Behandlung fand.

Tages-Neuigkeiten.

** Calw, 10. Juli. Das von Herrn M. Hohner aus Bamberg, ausgebildet am Kgl. Blindeninstitut in München, veranstaltete Konzert fand gestern abend im Saale des Gasth. z. badischen Hof statt. Der Besuch desselben war leider kein sehr zahlreicher aber ein überaus lohnender. Die Zuhörer spendeten den äußerst gelungenen und künstlerischen Vorträgen des Konzertgebers reichen Beifall. Im Klavierspiel zeigte H. Hohner neben respektabler Kraft eine gewandte, fließende, reine und sichere Technik, sowie einen sehr geschmackvollen Vortrag; der Anschlag ist weich, die Ausführung korrekt und sauber. Die Wahl der Stücke bekundete durchweg eine gehobene Richtung. Neu war wohl vielen Konzertbesuchern das Streichmelodion, ein Streichinstrument, ähnlich der Viola, aber mit Stahlsaiten bezogen. Herr Hohner versteht es meisterhaft zu spielen. Die schwierigsten Doppelgriffe wurden von ihm mit größter Fertigkeit und Reinheit bewältigt und die reizendsten Flageolettöne hervorgebracht. Wir heben vor allem das Larghetto von Mozart und die Romanze von Davidoff sowie eine Nocturne von Chopin hervor. Die Klavierbegleitung hatte Herr Lehrer Vinçon in dankenswerter Weise übernommen und den Konzertgeber hiedurch unterstützt. Gemeinsam wurde auch die großartig angelegte, sehr imposante „Große Konzert-Ouverture" z. 4 Händen von Böhner vorgetragen. Auf der Zither trug Herr Hohner ebenfalls mehrere Stücke vor, die seine vollendete Meisterschaft auf diesem Instrument bekundeten. Ein solches Zitherspiel werden wohl noch wenige der Konzertbesucher gehört haben. Dieselben folgten sämtlichen Vorträgen mit gespannter Aufmerksamkeit. Auf sämtlichen Instrumenten überwindet Herr Hohner die schwierigsten Passagen mit spielender Leichtigkeit. Neben der markigen Kraft des Spiels überrascht und bezaubert andererseits vielleicht noch mehr das wundervolle Pianissimo, durch welches Hr. Hohner excelliert. Fassen wir nochmals den Gesamteindruck des Konzerts zusammen, so dürfen wir dasselbe mit vollem Recht als einen hohen Kunstgenuß bezeichnen, der bei den Hörern sicher einen um so tieferen und bleibenderen Eindruck hinterlassen wird, als dem Künstler, der ihn geboten, wohl der göttliche Funke der Kunst, nie aber der goldne Strahl der Sonne mit all' seiner entzückenden Pracht geleuchtet hat. — Auf mehrfaches Verlangen wird Hr. Hohner unter Mitwirkung weiterer hiesiger Musikkräfte morgen (Dienstag) abend

---

es für höchst romantisch, die Gattin eines verwegenen Schmugglers zu sein. Ich war ja erst sechzehn Jahre alt, als ich Felix kennen lernte. Du weißt, daß ich keine Eltern mehr habe und daß mein mürrischer, alter Vormund, bei dem ich erzogen wurde, froh war, als ich mich verheiratete und der Sorge für mich überhoben wurde. Er fragte nicht lange um die Verhältnisse meines Mannes, sondern übergab mir mein Erbteil und ließ mich mit Felix in die Welt hinausziehen. Felix war damals ein Hochbootsmann auf einem Kauffahrteischiffe, demselben, auf welchem Anselmo war. Der Letztere überredete ihn, seine Stellung aufzugeben, sich ein eigenes Fahrzeug zu kaufen und den Schmuggelhandel, den Felix bisher nur so nebenbei getrieben, großartiger anzufangen. Felix, der gleich mir Alles gefahrvolle und abenteuerliche liebt, ließ sich überreden und ich war mit Freuden bereit, mein Erbteil zum Ankauf eines Schiffes herzugeben. Genossen an dem Unternehmen fand Felix bald und so durchsegelten wir aller Herren Länder, ich fühlte mich als Königin auf unserem Schiffe. Felix erwarb sich viel Geld und kaufte mir überall die schönsten Dinge. O, ich war glücklich und sorglos bis zu der Stunde, in der Felix verwundet und der Küstenwächter getötet wurde. Seitdem bin ich aus meiner Illusion erwacht; ich sehe nun die Gefahr und werde alle meine Überredungskunst aufbieten, Felix seinem bisherigen Leben und Treiben fern zu halten. Wenn es mir nur gelingt", fügte Elma mit schelmischen Lächeln bei.

„Du lächelst selbst, Elma, über diesen Zweifel, weißt Du doch zu gut, daß Felix Dich zu zärtlich liebt, um Dir etwas abschlagen zu können. Ich hoffe zuversichtlich, daß wir hier in der Grafschaft Hampshire noch einen Namen und eine Heimstätte finden. Der Gedanke, daß Felix in Schimpf und Schande versunken, mein Glück nicht teilen dürfte, ist mir unerträglich. Der vornehmste Name und der größte Reichtum hätte für mich nur halben Wert ohne meinen Bruder."

„Felix liebt Dich eben so innig wie Du ihn, Schwager Harold," sagte Elma. „Fast könnte ich eifersüchtig auf Dich sein. Nur Deinetwegen, um in Deiner Nähe zu sein, hat er das rote Haus gekauft, in welchem wir wohnen werden, wenn wir von unserer Reise nach dem Süden zurück sind. Felix soll alle Waaren, die noch im Keller sind, an seine Genossen verschenken, und wir werden schon in den nächsten Tagen abreisen. Anselmo will uns begleiten, er trennt sich nicht von Felix, nur die alte Marina wird hier bleiben. Harold, wenn Du doch, bis wir wieder kommen, den Beweis finden könntest, daß Ihr die legitimen Söhne eines braven, ehrenhaften Mannes seid, wie glücklich würde dies Felix machen. Er hat mir oft gesagt, daß er eigentlich Niemand sei und daher thun könne, was er wolle."

„Mir sagt eine innere Ahnung, daß wir doch noch zu unserem Rechte gelangen werden," antwortete Harold. „Reist in Gottes Namen, wenn ich Anselmos Zeugnis bedürfen sollte, werde ich Euch Nachricht geben."

„Ich höre im nächsten Zimmer Schritte," sagte Elma. „Felix ist erwacht. Laß uns hineingehen zu ihm."

Bis spät in die Nacht saßen die Drei beisammen, denn der gewöhnlichen Abendmahlzeit folgte zur Feier von Felix' Wiedergenesung noch eine Bowle Punsch. Als Harold sich endlich erhob, um den Heimweg anzutreten, tobte eine furchtbarer Sturm um das Haus und der Regen schlug klatschend an die Fensterscheiben.

„Bleibe doch hier bei uns über Nacht, Bruder," sagte Felix," Du kannst ja morgen früh bei Zeiten nach Hause gehen, weshalb sollst Du bei diesem Unwetter hinaus?"

„Ach ja, Schwager Harold, bleibe bei uns", bat Elma, „wir haben hübsche Gastzimmer im roten Hause. Marina soll für Dich das Schönste bereiten machen."

Harold ließ sich nicht lange bitten, denn der Gedanke, noch heute aus dem warmen, behaglichen Zimmer hinaus zu müssen in Nacht und Sturm, hatte gar nichts Verlockendes für ihn.

Des anderen Morgens schon um sechs Uhr verließ er das gastliche Haus seines Bruders, um nach Hause zu wandern in seine einsame Junggesellenwohnung.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

nochmals ein Konzert hier veranstalten, worauf wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen möchten. (Näheres s. Inseratenteil.)

Stuttgart. Wochenmarkt vom Samstag. Der heutige Lebensmittelmarkt war schon in der Frühe außerordentlich stark besucht. Noch immer ist die Zufuhr von Obst eine sehr bedeutende; es gelangten im ganzen etwa 15—1600 Körbe Obst zum Verwiegen. Darunter befanden sich 200 Körbe Aprikosen, 3—400 Körbe Stachelbeeren; das übrige sind andere Obstarten, unter welchen immer noch Kirschen die Hauptstelle einnehmen. Die Zufuhr von neuen Kartoffeln hat sich seit dem letzten Bericht ziemlich vermehrt. Neben solchen aus Stuttgart, Schmiden und Münster sind sogenannte Sandkartoffeln aus Lauffen a. N. eingetroffen. Große Nachfrage herrschte auf dem Gemüsemarkt; doch wurde die Kauflust durch die nicht sehr starke Zufuhr und die verhältnismäßig hohen Preise etwas zurückgedrängt. Vereinzelt kommen seit den letzten Markttagen grüne Bohnen in Säcken zu Markt, welche gute Abnahme finden. In der Geflügel- und Wildbrethalle werden viele junge Gänse (hauptsächlich aus Neckarrems) feilgeboten.

Ulm, 5. Juli. Ein Schwindler, der sich Friedrich Charrier aus Karlsruhe nennt, kam kürzlich hieher und mietete sich eine Privatwohnung. Er gab vor, Angestellter des Zirkus Lobe und von diesem beauftragt zu sein, für dessen Künstler Wohnungen zu suchen. Da er hiebei den dreifachen Preis, der bisher für die Zimmer bezahlt wurde, selbst anbot, so fand er unter Assistenz von zwei Mädchen, die ihn in die Häuser begleiteten, bald die gewünschte Zahl. Er stellte nun Quartierscheine aus, die er den Zimmervermietern zuschickte, wobei er zur Sicherheit, daß die vermietete Wohnung auch reserviert werde, sich je 1 ℳ zahlen ließ. Auf diesen Schwindel fielen, wie bis jetzt erhoben, nicht weniger als 19 Personen hinein. Eine Frau jedoch, die der Sache nicht recht traute, erstattete Anzeige; als der Betrüger dies merkte, verschwand er. Da der Bursche auch anderwärts die gleichen Schwindeleien verüben dürfte, so sei hiemit auf ihn aufmerksam gemacht.

Ulm, 7. Juli. Gestern abend spielten zwei Kinder des Taglöhners Oechsle an der Militär-Rampe in der Schillerstraße. Ein 9jähriger Knabe desselben stieg auf einen auf dem Geleise stehenden leeren Eisenbahnwagen und bemerkte trotz Zurufen nicht, daß eine Maschine mit andern Wagen auf diesen auffuhr. Durch den Zusammenstoß wurde der Knabe auf das Geleise geschleudert und überfahren. Im Krankenhaus, wohin er verbracht wurde, mußte ihm noch gestern abend das rechte Bein amputiert werden.

Bremen, 8. Juli. Aus Manilla wird gemeldet, daß der brennend verlassene Dampfer Don Juan dort eingeschleppt sei. Ein Teil der Mannschaft und die Reisenden sind gerettet, 145 Chinesen sind umgekommen.

Hamburg, 6. Juli. Der gestern von hier abgehende Dampfer „Aline Wörmann" beförderte eine größere Anzahl Landwirtfamilien nach Windhoek (Deutsch-Westafrika), behufs Ansiedlung daselbst. Bisher sind dort etwa 30 deutsche Familien, die gut prosperieren, ansässig, nachdem verschiedene entlassene Mitglieder der ersten deutschen Schutztruppe sich daselbst dauernd niedergelassen haben. Gleichzeitig reist ein Musiker-Unteroffizier ab, der als Materialienverwalter engagiert ist und die Ausbildung eines Eingeborenen-Musikkorps beabsichtigt.

Berlin, 6. Juli. Gegenüber der Blättermeldung, die preußische Gesandtschaft in Karlsruhe sei um 15,000 ℳ bestohlen worden, erfährt die „Post" zuverlässig, es seien nur dem Gesandten persönlich 1600 ℳ entwendet worden. Der Dieb hat die Kanzlei nicht betreten.

Paris, 7. Juli. In dem Aufruf an das Volk von Paris, den gestern Abend die Pariser Abgeordneten (mit Ausnahme von sieben) und die Gemeinderäte erlassen haben, heißt es: „Bleibt ruhig im Bewußtsein eurer Kraft und eures Rechts. Die Pariser müssen stets an die Republik denken und die Herausforderung dieser Eintagsregierung mit Stillschweigen strafen." Der Aufruf schließt: „Eure Gewählten sind bei Euch. Der Urteilsspruch des republikanischen Frankreichs wird binnen kurzem Paris rächen." Die Erregung nimmt zu, doch sind bis jetzt keine Ruhestörungen vorgekommen, nur auf der Place de la République mußten einige Banden von Straßenjungen mit Gewalt auseinandergetrieben werden.

Aus England, 6. Juli. Von dem schrecklichen Grubenunglück in der Combszeche bei Dewsbury erfährt man noch nachstehende Einzelheiten: Es war einige Minuten vor 12 Uhr, als sich plötzlich ein erdbebenartiges Geräusch am Eingang des Bergwerks vernehmen ließ. Aus dem Schacht schoß eine Feuergarbe, worauf dichte Rauchwolken die Luft erfüllten. Der Bergwerksdirektor Scott versuchte sofort in den Schacht einzudringen, allein wegen des dicken Qualms war es eine Unmöglichkeit. Besser gelang es ihm, als er den Pumpschacht hinunterzusteigen versuchte. Dieser geht 90 Meter tief und ist etwa 35 Meter von dem Wheatley-Stollen entfernt, wo sich die Entzündung schlagender Wetter zugetragen hatte. Zuerst stießen Scott und seine Bergleute auf vier Leichen. Die mutigen Männer suchten noch etwa 35 Meter vorzudringen, bis ihnen die dichten Rauchwolken verkündeten, daß nicht nur eine Schlagentzündung stattgefunden hatte, sondern daß das Bergwerk in Flammen stand. Um dem Feuer die Nahrung zu benehmen, schüttelte man Holz und Sand auf einige Eingänge. Später entdeckte man, daß auch ein 30 Meter unter dem Wheatley-Stollen befindlicher Gang brannte. Da dieser nicht im Betrieb ist, wurde er ersäuft. Einer der Geretteten erzählt: „Nach der Entladung ging mir die Lampe aus. Fremd in der Grube, in der ich nur einige Tage gearbeitet, tastete ich stundenlang im Dunkeln umher. Dann fiel ich erschöpft hin und verlor das Bewußtsein." Ein anderer der Geretteten, ein Familienvater mit 7 Kindern, erzählt, er habe nebst anderen an der Oberfläche des Kohlenbettes gearbeitet, bis er, ohne eine Erschütterung zu verspüren, merkte, daß nicht alles in Ordnung sei. Da habe er seine Genossen herbeigerufen und sie aufgefordert, sich auf dem Boden auszustrecken, in der Hoffnung, daß man sie lebendig auffinden werde. Im ganzen sind 136 Menschenleben verloren.

Vermischtes.

— Erlebnisse eines Radfahrers in Brasilien. Es ist noch nicht lange her, daß in gewissen Gegenden Deutschlands, die abseits vom Verkehr liegen, der Anblick eines Radfahrers in manchen Dörfern Schrecken und Bestürzung hervorvorrief oder man demselben in wenig freundlicher Absicht zu Leibe zu gehen suchte. Daß die Wilden auch hier oft „bessere Menschen" sind, erfuhr vor kurzem ein Radfahrer in Brasilien, welcher auf einer großen Reise mit seinem Rad durch eine von der Kultur kaum berührte und von Menschen wenig bewohnte Gegend kam. Dieselben fanden aber mehr Gefallen am Velozipeds-Sport als gewisse deutsche Landbewohner und ließen den eiligen Wandersmann zwar auch nicht unbehelligt ziehen — aus Interesse an dem Fahrrad nötigten sie den Fremdling, abzusitzen, ließen sich die Maschine genau zeigen und versuchten auch das Radfahren selbst —, legten ihm aber sonst keine Schwierigkeiten in den Weg; sie wollten ihn vielmehr noch bereden, ihnen für wertvolle Tauschobjekte das Fahrzeug zu überlassen. Selbstverständlich nahm er das Anerbieten nicht an und konnte sich nur durch wiederholtes Versprechen, ihnen solche Maschinen besorgen zu wollen, aus der Verlegenheit retten. Die amerikanischen Fahrrad-Fabrikanten werden wohl den biederen Radfahrer seines Versprechens entheben und den guten Leuten mehr Bicycle-Geschäftsreisende auf den Hals schicken, als diesen lieb sein wird.

Amtliche Bekanntmachungen.

Calw.

Namensänderung.

Der Ziegler und Wirt **Johannes Hertter** in **Martinsmoos** hat um die Erlaubnis nachgesucht, dem von seiner Ehefrau **Margarethe** geb. **Klink** in die Ehe gebrachten Kind **Margarethe**, geboren am 28. Juli 1886 in Martinsmoos, seinen Familiennamen „Hertter" beilegen zu dürfen.

Dies wird mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß zu dieser Namensänderung von der K. Regierung des Schwarzwaldkreises die Erlaubnis gegeben werden wird, wenn nicht innerhalb der Frist von 3 Monaten beim Oberamt begründete Einsprache hiegegen erhoben werden sollte.

Den 7. Juli 1893.

K. Oberamt.
Lang.

Forstamt Neuenbürg.

Das Sammeln von **Preiselbeeren** ist für sämtliche Staatswaldungen des Forstbezirks **vor dem 1. September d. J.** auf Grund des Art. 22 Ziff. 1 des Forstpolizeigesetzes bei Strafe **verboten.**

Neuenbürg, den 5. Juli 1893.

K. Forstamt.
Uxkull.

Calw.

Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an den Nachlaß der **Karoline Riepp,** ledigen Händlerin hier, sind bei Gefahr der Nichtberücksichtigung innerhalb acht Tagen hier anzumelden und zu erweisen.

Den 8. Juli 1893.

K. Gerichtsnotariat.
Sapper.

Calw.

Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an den Nachlaß des **August Bitzer,** Steinbrechers hier, sind bei Gefahr der Nichtberücksichtigung innerhalb acht Tagen hier anzumelden und zu erweisen.

Den 8. Juli 1893.

K. Gerichtsnotariat.
Sapper.

Privat-Anzeigen.

Um mit einer Partie übernommener Waren zu räumen, verkaufe zum Selbstkostenpreis:

Schürzen
für Erwachsene und Kinder,
Kinderkleidchen,
Hemden, Vorhemden, Hemdeinsätze,
Tischdecken, Bettüberwürfe,
Bänder, Spitzen,
Buchstaben z. Wäschezeichnen,
Vorhangstoffe.

J. C. Mayer's Nachfolger.

Geschäftsbücher
halte ich in den gebräuchlichsten Sorten vorrätig. Ich bin in der Lage, solche zu Originalpreisen abzugeben und jedes nicht vorrätige Buch zu beschaffen, worauf ich hiemit die HH. Industriellen und Gewerbetreibenden aufmerksam mache.

E. Georgii, Calw.

Gegen Hautunreinigkeiten
Mitesser, Finnen, Flechten, Röte des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife
Bergmann's
Birkenbalsamseife.
Vorr. à St. 30 und 50 Pf. bei
J. F. Oesterlen.

Frisch gebrannten
Kalk
gibt's jeden Tag bis 26. Juli auf der
Ziegelei Hirsau.

Eine ordentliche
Lauffrau
wird gesucht.
Zu erfragen in der Red. d. Bl.

Ein gebrauchtes, 3rädriges
Kinderwägele
wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Red. d. Bl.

Durch Sammeln von
Mutterkorn (claviceps purpurea),
auch Roggenmütterchen genannt,
schöner Nebenverdienst,
da **Dr. Julius Denzel** in **Tübingen** für das Kilo schöner Ware 2 ℳ bezahlt und bei mehr Porto oder Fracht vergütet.
Die Herren Lehrer seien hierauf im Interesse armer Kinder besonders aufmerksam gemacht.

Visitenkarten
liefert in schönster Ausführung die Druckerei d. Bl.

Dienstag, den 11. Juli, abends 8 Uhr,
im Saale des Bad. Hofs hier

Konzert

des im Kgl. Blinden-Institut zu München ausgebildeten
Pianisten, Streichmelodion- u. Zither-Virtuosen
M. Hohner aus Bamberg,
unter gütiger Mitwirkung hiesiger Musikkräfte.
Entree 50 ₰. Gewähltes Programm.

Allgem. Deutscher Versicherungs-Verein

Generaldirektion STUTTGART Uhlandstr. No. 5.
Juristische Person. Gegründet 1875. Staatsoberaufsicht.

Filialdirektionen

BERLIN — Anhaltsstrasse No. 14.
WIEN — I Graben No. 16.

Der Verein empfiehlt sich für

Haftpflicht-, Unfall-, Kranken- und Invaliden-Versicherung,

ferner für

Kapital- und Renten-Versicherung.

Der Verein beruht auf **Gegenseitigkeit** seiner Mitglieder. Derselbe versichert sowohl

mit vollem Anteil am Gewinn,

als auch

mit fester Prämie,

letzteres vermittelst Rückversicherung.

Die Mitglieder der **Haftpflichtversicherung** erhielten im Jahre 1892 **30 %** und diejenigen der **Sterbekasse 20 % Dividende.**

Versicherungsstand:

Am 1. Juni 1893 bestanden in **sämtlichen** Abteilungen des Vereins 120,682 Versicherungen. Die Gesamtreserven betrugen am 1. Januar 1893 Mk. 5,101,471. Die Jahresprämie pro 1892 betrug Mk. 3,788,096.

Subdirektion für Württemberg:
Thomä & Mayer in Stuttgart, Archivstr. 18,
und die Vertreter:
Traugott Schweizer in **Calw,**
L. Kärcher in **Hirsau.**

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei **Krankheiten des Magens,** sind ein

unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.

Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechender Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Leber- und Hämorrhoidalleiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Calw: Wieland & Pfleiderer (Alte Apotheke); in **Liebenzell:** Apoth. Staib; in **Teinach:** Apoth. Jul. Kopp; **Weil der Stadt:** Apoth. J. Bolz.

Frauenschönheit ist eine Zierde.

Durch den täglichen Gebrauch der
Lanolin-Schwefelmilch-Seife
von **Bergmann & Co.** in **Dresden**
erhält man einen zarten, blendendweissen Teint. Vorr. à St. 50 Pf. bei
J. F. Oesterlen.

Eine ältere Frau

sucht Stelle als Wärterin zu Kindern unter bescheidenen Ansprüchen. Auskunft gibt die Red. d. Bl.

SUPPEN MAGGI WÜRZE

Eine ältere Frau

wird den Tag über zu einem Kind gesucht. Wo, sagt die Red. d. Bl.

Hohenlohe'sche
Suppen-Einlagen.

Hafergrütze, Hafermehl,
Erbswurst,
Grünkerngries, Grünkernmehl,
Reismehl, Erbsenmehl,
Gerstenmehl,
Tapiocca-Julienne (Wurzel-Suppe),
Kneipp's Kraft-Suppe,
Erbsen-Julienne,
Kaisersuppengries,
Suppen-Tafeln,
Dörr-Gemüse,
Victoria-Hafer-Bisquit
bei
E. Georgii, Calw.

Feinsten Sprit,

zu Fruchtansätzen, empfiehlt billigst
C. Serva.

Margarine-Butter und frische Eier

empfiehlt
Dalkolmo.

Am Straßenbau **Erzgrube** bei **Altensteig** finden **tüchtige**

Maurer

Beschäftigung.
Märkle & Gehring.

Auf Jakobi hat ein freundliches

Logis

zu vermieten
Bäcker Kraushaar.

Sodawasser

empfiehlt
J. N. Demmler.

Schafwolle

gibt pfundweise ab und liefert auf Wunsch zum Spinnen
Rudolf Scheuerle, Metzger.

Unterreichenbach.
Für einen pünktlichen Zinszähler suche ich ein

Anlehen

von **1950 Mark** gegen ges. Pfandsicherheit und sehe Anträgen entgegen.
Schultheiß Scholl.

Ziegelei Gechingen.
Mittwoch, den 12. ds. Mts.:

Kalkausnahme und rote Ware

bester Qualität zu billigsten Preisen.
S. Vetter.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Falzziegelei Alpirsbach (Württbg.)
empfiehlt ihr vorzügliches Fabrikat **Doppelfalzziegel** Muster stehen zur Verfügung.

Norddeutscher Lloyd
Bremen

Beste Reisegelegenheit.
Nach **Newyork** wöchentlich dreimal, davon zweimal mit **Schnelldampfern.**
Nach **Baltimore** mit Postdampfern wöchentlich einmal.
Oceanfahrt
mit **Schnelldampfern** 6—7 Tage,
mit Postdampfern 9—10 Tage.

Ernst Schall a. Markt, **Calw.**
Jman. Scheffel, Waiblingen.
Gottlob Schmid, Nagold.
Otto Borst u. **F. Aug. Grünzweig, Eßlingen.**

Calw. Fruchtpreise am 8. Juli 1893.

Getreidegattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesamt-Betrag	Heutiger Verkauf.	Im Rest gebl.	Höchst. Preis.		Wahrer Mittel-Preis.		Niederster Preis.		Verkaufs-Summe.		Gegen den vor. Durchschnitts-preis. mehr		wenig	
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	M.	₰	M.	₰	M.	₰	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Roggen alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste, alte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neue	—	1	1	1	—	7	50	7	50	7	50	7	50	—	—	—	—
Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	15	83	98	98	—	7	30	7	28	7	20	713	75	—	—	—	6
Haber, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	45	32	77	27	50	9	60	8	99	8	60	242	80	—	19	—	—
Bohnen	—	2	2	2	—	7	50	7	50	7	50	15	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	60	118	178	128	50							979	05				

Schrannenmeister **W. Schwämmle.**

Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei. Redigiert von Paul Adolff, Calw.